



UNSERE ZEITschrift

Unsere Heimat

**Colegiul Național
„Petru Rareș”**

“Unsere Heimat”

Ein Projekt der Klassen 10 und 11 des Colegiul National „Petru Rares“ (Suceava, Rumänien) im Rahmen des ZfA-Wettbewerbs „Heimat im demografischen Wandel“



In Zuneigung und Dankbarkeit meinen Schülern Eduard Ani (12F), Flavius Cojocariu (12F), Andrei Vizeteu (12F) und Stefan Lahman (12I) gewidmet, mit denen ich die schönsten nationalen und internationalen Projekte, Filme und Zeitschriften gemacht habe

Ella Shlosberg

Rumänien – Ein Land im Wandel

In der Geschichte Rumäniens haben viele Veränderungen stattgefunden, die sowohl sichtbare, als auch unsichtbare Spuren im Verhalten, den Gewohnheiten und im Lebenswandel der Menschen hier hinterlassen haben.

Suceava, einer der schönsten Landkreise unseres Landes, ist wie jeder Teil unserer Heimat von verschiedenen Veränderungen, einschließlich des demografischen Wandels, geprägt.

Seit der Zeit, als Stefan der Große lebte und Suceava die Hauptstadt des Fürstentums Moldau war, trifft man hier nicht nur Rumänen, sondern auch Deutsche, Ungarn, Juden, Armenier, Russen, Polen, Ukrainer, Roma, Ungarn und einige andere Minderheiten.

Jede Gemeinde bewahrt die spezifischen Bräuche, Traditionen und auch die Sprache ihres Ursprungslandes, aber auch jenes, das jetzt ihre Heimat ist.

Dies ist ein Bestandteil des demografischen Wandels, den Rumänien im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende erlebt hat. Einige dieser ethnischen Gruppen, die durch unser Land gezogen sind, haben hier Dörfer gegründet, wo sie auch noch heute in der Mehrheit sind. Zum Beispiel ist Căcița-Vicșani eine Gemeinde, die überwiegend von Polen bevölkert ist, in Climăuți leben hauptsächlich Russen, die man an ihren langen Bärten und an ihrer typischen Kleidung erkennt, und in Lipoveni befindet sich in jedem russischen Haus eine Sauna. Hier spricht man sowohl



die Muttersprache, als auch die Landessprache, und das stört niemanden. Den Einfluss und die Anwesenheit der Minderheiten erkennt man am Namen der Dörfer.

So kann man behaupten, dass Rumänien ein Beispiel für ein harmonisches Zusammenleben mehrerer Minderheiten mit der Landesbevölkerung ist, wo Letztere die Mehrheit darstellt.

Heutzutage kann man jedoch ein völlig anderes Phänomen beobachten. Trotz – oder gerade wegen – des Eintritts Rumäniens in die Europäische Union verlassen immer mehr Erwachsene ihre Heimat, um im europäischen Ausland ein besseres Leben zu führen. Aber nicht alle tun das. Es gibt zahlreiche Fälle, in denen die Eltern fort ziehen und ihre Kinder bleiben zu Hause mit den Großeltern oder Verwandten zurück. Die Abwesenheit der Eltern beeinträchtigt die Entwicklung der Kinder. Umgekehrt gibt es auch Jugendliche, die weg ziehen, mit den Eltern oder ohne sie. Viele studieren im Ausland und wollen dort bleiben. Die Verbitterung in Bezug auf die Verhältnisse, die im

Heimatland herrschen, die Korruption und die Hoffnungslosigkeit, treiben sie in die Ferne.

Dieses Phänomen ist ein Teil des heutigen demografischen Wandels in Rumänien. Eine Folge davon ist, dass es inzwischen in unserem Land ganze Dörfer und Stadtteile gibt, in denen nur noch die Alten leben und die Häuser oft leer stehen.

In der Seele dieser Rumänen, die ins Ausland gezogen sind, wird es immer einen Kampf geben zwischen dem Heimweh und der Chance, in Westeuropa ein finanziell besseres und gesicherteres Dasein zu führen. Und während einige Länder im Westen des Kontinents ihr

demografisches Problem, dass heißt die Überalterung ihrer Gesellschaft, auf diese Art und Weise durch die Zuwanderung junger Menschen aus Osteuropa lösen, nimmt hier, in Rumänien, dasselbe Problem überhand. Und dann? Was wird dann sein?



Teona Severin (10F)

Die Straßenbahn

Mir ist bewusst, dass ich an der Fotografie die unendliche Dimension liebe. Ein Foto ist nicht nur ein in der Zeit erstarrtes Denkmal. Ich betrachte das Foto meiner Eltern, die schon lange fort sind. Ich glaube, dass ich in den letzten Jahren so manch einen Schmerz verdrängt habe. Scheinbar war das gut. Man hat das Gefühl sich stärker zu fühlen. Bis eines Tages ein einziges Wort in mir den nicht verheilten, unbehandelten, ungelebten Schmerz auslöst, über den ich Dutzende Tonnen des Vergessens gehäuft habe. Ich habe es nicht gewagt, dem Leid ins Auge zu blicken. Unser Schicksal ist mitten auf der Straßen liegen geblieben im Augenblick unseres Abschieds. Es ist dort bei der Straßenbahnhaltestelle liegen geblieben.

Als ich klein war, war ich ein Junge, der sich unsagbar wünschte mit der Straßenbahn zu fahren. Meine Eltern ließen das jedoch nicht zu. „Du bist zu klein, um dich von unserem Wohnblock zu entfernen.“ Jeden Tag begleitete ich die älteren Kinder bis zur Haltestelle. Sehnsuchtsvoll blickte er ihnen nach, wie sie zwischen den Autos über die

Straße rannten und in die Straßenbahn stiegen, um zwei Haltestellen weiter in der Nähe eines Kinos wieder auszusteigen, in dem sie sich heimlich einen Film ansahen. Es riss ihm schier das Herz entzwei, weil er nicht in die Straßenbahn steigen durfte. Er hatte es seinen Eltern versprochen und wollte Wort halten. Den ganzen Tag saß er am Rande des Bürgersteiges und wartete auf seine Freunde, wartete, dass sie zurückkehrten und ihm von den Filmen erzählten, die sie gesehen hatten.

Die Kinder kehrten schließlich fröhlich zurück und erzählten ihm alles, und er hörte mit abwesendem Blick zu, dann ging er nach Hause und träumte von dem Kino, dass nur zwei Haltestellen entfernt von seinem Wohnblock war.

Eines Tages kamen seine Freunde nicht mehr zur Straßenbahnhaltestelle. Da riss sich der Kleine zusammen und überquerte die Straße. Er wäre fast von einem großen Wagen überfahren worden. Erschrocken und gehetzt kam er an der Haltestelle an, als plötzlich vor ihm die Straßenbahn auftauchte. Die Türen öffneten sich weit und die Leute fingen an ein- und auszusteigen. Aber der Junge konnte sich nicht bewegen. Er



betrachtete fasziniert die Treppen, die Stange, die Beine der Menschen, die ein- und ausstiegen. Aber er stieg nicht ein. Es vergingen ein paar Stunden und andere Straßenbahnen fuhren vorbei, der Junge jedoch merkte nicht, dass es angefangen hatte zu dunkeln. Dann hielt eine leere Straßenbahn vor ihm. Da stieg er plötzlich ein. Die Tür schlug laut hinter ihm zu. Er keuchte. Seine Hände schwitzten und rutschten an der Haltestange hinunter. Er schloss die Augen, als die Straßenbahn losfuhr und öffnete sie erst an der nächsten Haltestelle wieder. Dann schloss er sie erneut und die Straßenbahn hielt wieder an und er stieg erschrocken aus.

Inzwischen war es vollständig dunkel geworden und von gegenüber leuchteten die Lichter des Kinos, aber der Junge hatte Angst die Straße zu überqueren. Und wieder wartete er, bis die Straße leer war. Dann überquerte er sie, weil kein Auto vorbeifuhr. Er betrat das Kino. Es kam ihm zum Weinen, er hätte schon längst zu Hause sein müssen, aber die Lichter und Bilder auf der Leinwand zogen ihn magisch an. Der Film an jenem Abend war jedoch nicht für Kinder. Er erschrak und starrte entsetzt auf die Bilder mit

viel größeren Jungen und Mädchen als er. Er weinte leise vor sich hin, leise, aus Angst, dass die anderen im Saal ihn hören könnten. Eigentlich wollte er weg gehen, aber etwas ließ ihn sitzen bleiben bis zum Schluss. Erst als das Licht wieder anging, rannte er zitternd aus dem Saal. Er erwischte die letzte Straßenbahn, die ihn nach Hause brachte. Er zählte die Haltestellen. Eins, zwei.

Zu Hause angekommen bekam er vom Vater eine schreckliche Tracht Prügel, damit er sich nie wieder vom Wohnblock entfernen sollte. Aber der Junge weinte diesmal nicht. Im Kopf blieben ihm die Bilder von den Jungen und Mädchen, die er auf der großen Leinwand gesehen hatte. Der Junge versuchte einzuschlafen, aber die Mädchen und Jungen von der leuchtenden Leinwand irrten andauernd durch seinen Kopf.



35 Jahre später

Im Park hinter dem Haus befand sich niemand. Man hörte nur das leise Quietschen der alten Schaukel, die sich sanft im Abendwind bewegte. Ich gehe hinaus auf die Straße und steige in dieselbe alte Straßenbahn. Als sie losfährt, schließe ich die Augen und zähle die Haltestellen.

Nichts hält mich mehr hier. Die Bilder aus meinem Gedächtnis erlöschen leise. Es ist alles so lange her, dass es genauso gut eine Erfindung, eine Lüge sein könnte. Morgen werde ich ins Flugzeug steigen und in meine neue, eigentliche Heimat fliegen.

Und trotzdem, irgendwo, tief drinnen in diesem dunklen Abgrund meines Selbst.....

Oana Mandrutescu (11F)

Verzweifelteres Land

Die Menschen haben mich verlassen,
mit Leib und Seele.
Und ich bleibe einsam zurück.
Ein Niemandsland.



Ich bin ein Land, das seine Kinder liebt,
Sie bei sich haben will,
Ich will geschützt werden
Und schützen.

Aber wie?
Warum gehen meine Menschen weg?
Haben andere Länder etwas Besseres?
Haben sie Berge und das Meer?
Haben sie so gute Kinder wie ich?

Wer wird mir antworten?
Wann werde ich eine Antwort bekommen?
Denn die Zeit vergeht
und ich werde alt.

Ich kann sie nicht mehr aufhalten.
Sie laufen mir davon.
Ich kann sie nicht zurück rufen.
Schon lange sind sie fort.

Das arme Land bleibt einsam und öde zurück.
Alt.
Krank die Berge und Täler.
Vergessen die Alten in den Dörfern.
Hilflos kämpfen sie um ihre letzten Tage.

Ständig rufen wir euch,
bitten um eure Rückkehr.
Lasst uns nicht zugrunde gehen.
Ihr habt doch hier so viel Gutes.

Kommt zurück zu mir.
Ich bin doch eure Mutter.
Ich liebe euch, will euch bei mir haben.
Warum habe ich euch denn verloren?



Vielleicht bin ich schon lange gestorben.
Deshalb seid ihr fort gezogen.
Nur selten noch höre ich
den Widerhall eurer Sehnsucht.

Bianca Sandu (11F)

Die alte und neue Heimat

Die Heimat meiner Kindheit ähnelt der Heimat meiner Eltern aus deren Kindheit nicht. Die Landschaft ist jedoch in etwa gleich. Vermutlich gibt es weniger Wälder und die Flüsse und Seen sind schmutziger. Früher gab es keine Plastikflaschen...

Die Dörfer meiner Großeltern haben sich stark verändert. Sie sind modernisiert worden und viele neue, große und bunte Häuser sind gebaut worden, die bunte Gärten haben. Aber die Dörfer selbst sind fast leer, Hunderte von Häusern sind leer... Sie sind ungefähr zwei Monate im Juli und August und zwei Wochen im Dezember bewohnt. Die Menschen kommen aus dem Ausland zurück, von dort, wo sie arbeiten. Sie kommen mit teuren Autos aus Spanien und Italien, aus Belgien und Deutschland und aus anderen Ländern.

Viele haben ihre Kinder in der Obhut ihrer Eltern zurück gelassen. Man kann sie an ihren traurigen Augen und den teuren Geschenken erkennen. Aber ein teurer Computer oder ein Handy können nie die Eltern ersetzen.

Andere haben ihre Kinder mitgenommen. Man kann sie an ihrer Sprache erkennen: Ein mit Fremdwörtern durchsetztes Rumänisch. Sie sind keine richtigen Rumänen mehr, aber sie sind auch nicht in ihrer neuen Heimat verwurzelt. Sie leben immer zwischen zwei Welten.

So sieht das Dorf meiner Großeltern jetzt aus. So wird mein Land wirtschaftlich unterstützt von dem Geld, das diese Menschen periodisch nach Hause senden oder im Urlaub hier ausgeben.

Nach einer Weile werden diese Dörfer nur noch von den Alten bewohnt sein, von den Menschen, die aus dem Ausland

zurück kehren, um ihre letzten Tage in ihren großen leeren Häusern mit den bunten Gärten zu verbringen. Allein. Ganz allein. Denn ihre Kinder werden ihre neue Heimat nicht verlassen wollen.

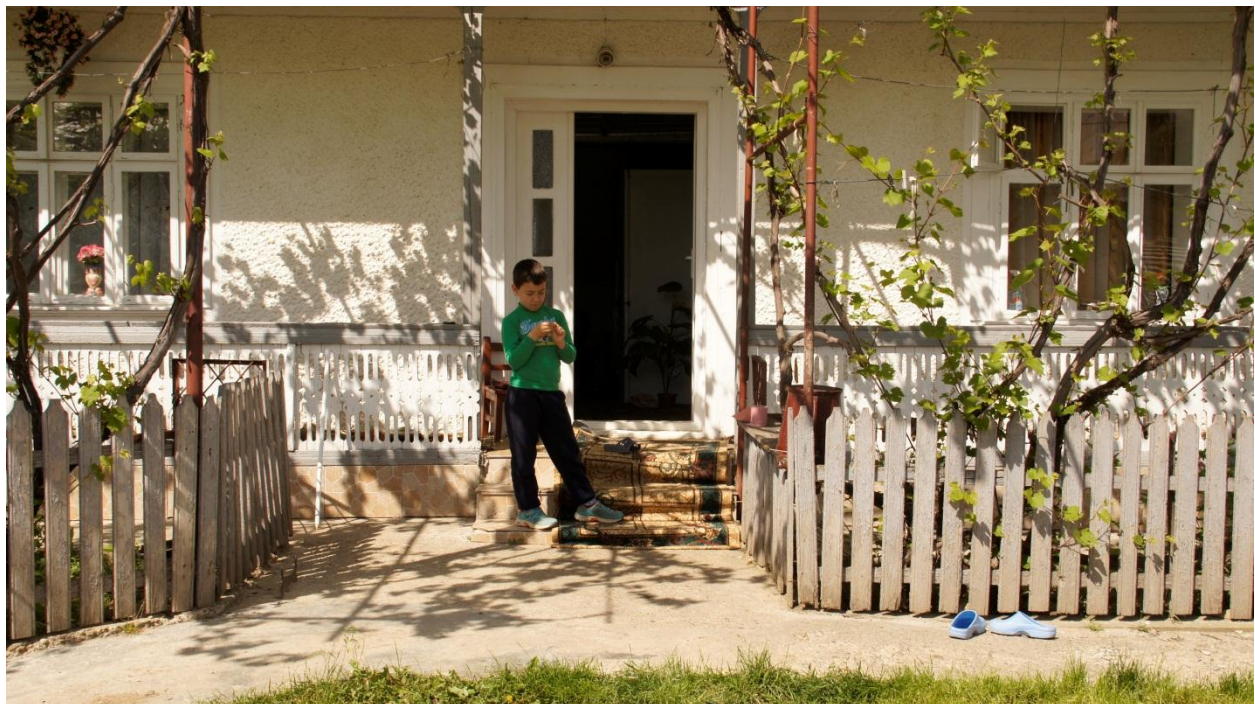


Miruna Gontariu (11F)

Allein

Ich konnte meinem Großvater nichts vorwerfen. Er war eigentlich nicht Schuld daran, dass meine Eltern dort sind und mich hier bei ihm gelassen haben. Aber es war auch nicht ihre Schuld. Niemand ist daran Schuld, dass ich jetzt allein bin.

Heute sind es schon zwölf Jahre, seitdem mein Vater nach Italien gefahren ist. Wir brauchten das Geld. Damals war ich vier Jahre alt. Ich wusste und verstand natürlich nicht, was in meiner Familie vor sich ging. Ich wusste nur, dass ich meinen Vater vermisste. Und ich habe geweint, so furchtbar viel, dass auch meine Mutter weggegangen ist. Deshalb wollte ich dann nicht mehr weinen. Ich dachte, dass vielleicht meine Tränen meine Mutter so weit gebracht hatten, mich zu verlassen. Und ich wollte nicht, dass auch Oma und Opa fort gingen und mich hier allein ließen. Keine Tränen mehr also!



All die Jahre sind sehr schnell vergangen und ich habe mich inzwischen schon daran gewöhnt, bei meinen Großeltern zu leben. Mutter und Vater sind nicht einmal zu Weihnachten nach Hause gekommen. Eine Weile haben sie mich wöchentlich angerufen und ich erinnere mich noch daran, dass sie mir immer Kleider und Süßigkeiten geschickt haben. Ich war so froh darüber. Ah, wie ich mich darüber freute. Nur meine Großmutter weinte. Und sie weinte so viel. Ich sagte ihr, dass es ihre Schuld sei, dass Mami und Papi dort in Italien sind und nicht zu Hause bei uns. Wusste sie denn etwa nicht, dass die Tränen die Eltern dort im Ausland festhielten, sie von zu Hause fort trieben?

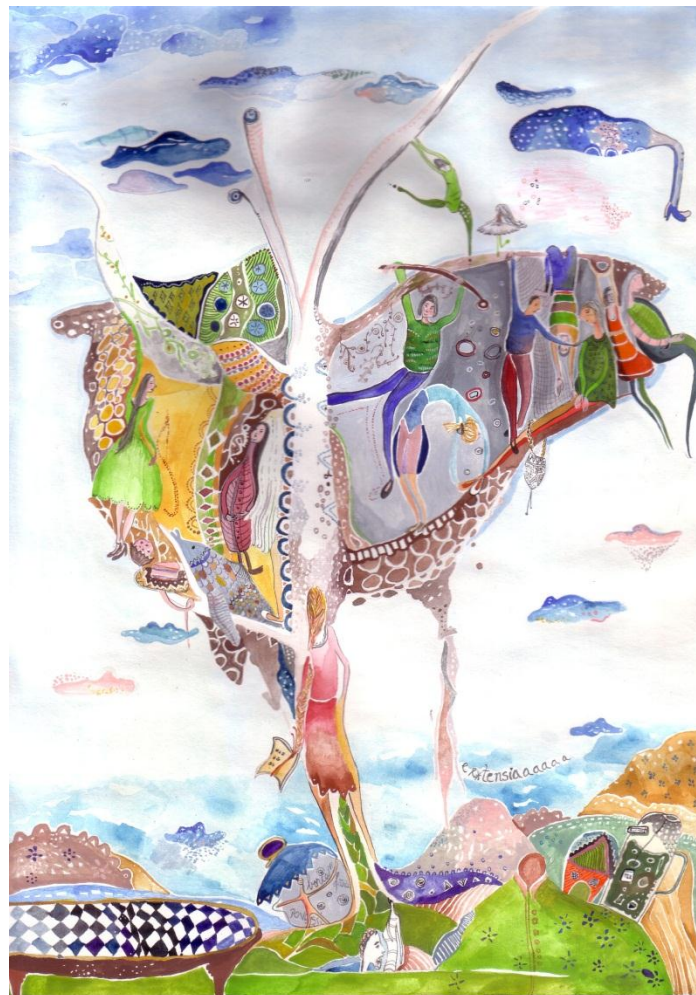
Aber eines Tages schlief meine Oma ein und sie wollte nicht mehr aufwachen. Opa weinte. Er weinte so viel. Aber wusste er denn auch nicht, dass die Tränen meine Eltern dort im fernen Italien festhielten?

Ich wurde ein bisschen älter und fing an, die ganze Situation etwas anders zu sehen. Warum haben sie mich hier gelassen? Warum bin ich die Einzige, deren Eltern nicht da sind, um mich zu unterstützen und um mich lieb zu haben?

Dann fing mein Großvater an viel zu trinken. Ich wusste, dass er Oma vermisste. Ich vermisse sie auch heute noch, aber es ist seltsam, dass ich für Mutter und Vater nicht mehr dasselbe fühle wie früher.

Wenn Opa betrunken ist, hat er die Angewohnheit mit Oma zu reden. Das sind die Momente, wenn ich mich so einsam wie nie zuvor fühle. Aber trotzdem frage ich mich, ob ich wirklich noch Eltern habe oder ob es nur zwei fremde Menschen sind, die ich seit zwölf Jahren nicht mehr gesehen habe und die mich noch von Zeit zu Zeit anrufen.

Cristina Gitman (11F)



Die Flucht

Die Welt wird vom Elend erdrückt.
Gut und Böse würfeln um sie.
Und die Zeit wälzt sich über uns hinweg
unter dem Gewicht der Einsamkeit.
Der Schmerz versteckt sich hinter einem falschen Lächeln.
Das Leid erstickt in Tränen
und gebiert gnadenlose Hoffnungen.
Die Last immer größerer Nöte,
die Qual Tausender von Sekunden.
Viele glauben an die Flucht
in weit entfernte Länder.



Welch ein Wahn, welch betörende Sintflut!
Auf der Jagd nach Geld und Vermögen
werden Familien vernichtet. Wozu?
Die Hoffnung auf ein Leben erlischt.



Und sie gehen und gehen
 und lassen ihr eigenes Land zurück,
 vergessen dessen Bräuche,
 vergessen die Sprache ihrer Gedanken.
 Und dies um Sklaven in fremden Ländern zu sein.
 Und um einem faulen System zu entfliehen.
 Aber sie meinen ein Vermögen zu machen,
 und töten dabei das Glück.

Anca Irimia (11F)

Ein Kindertraum

„Warum weinst du?“

„Ich vermisse meine Mutter.“

„Wo ist sie denn?“

„Sie arbeitet in Italien, um Geld für uns zu verdienen.“



„Und bei wem lebst du?“

„Bei meinen Großeltern.“

„Haben sie dich lieb?“

„Sie lieben mich sehr, aber es ist anders als mit meiner Mutter.“

„Komm, mein kleines Mädchen, komm, sei nicht mehr traurig.“

Die Frau umarmte das Mädchen still und streichelte ihr Haar. Der Wald rauschte leise im Wind und in der Ferne konnte man das Dorf sehen.



Abends, zu Hause, schlief das Mädchen unter Tränen ein. Im Traum kam ihre Mutter zu ihr. Sie schloss sie in die Arme und lächelte ihr zu.

„Warum hast du mich verlassen?“

„Es gab keine andere Wahl.“

„Warum hast du mich nicht mitgenommen?“

„Es wäre zu schwer für dich gewesen.“

„Ich will, dass du mich nie mehr verlässt, dass du immer bei mir bist und dass du mich immer tröstest. Immer. Immer. Ich brauche dich.“

„Ich verspreche es dir, mein Kind.“

Aber dann bellte der Hund im Hof, die Nachbarhunde schlugen an und sie fuhr aus dem Schlaf. Leise stand sie auf und schlich zum Fenster. Kein Stern blinkte am Himmel. Die Nacht war tief wie der Tod.

Bogdan Ieremie (11F)



Jeder Mensch hat eine Landkarte, aber nicht jeder wählt den richtigen Weg.

Cosmin Pamparau (10F)



Manche tragen ihre Heimat in der Seele mit sich herum, andere können sie nicht auf der Landkarte finden.

Cosmin Pamparau (10F)

Es gibt viele reiche und gastfreundliche Länder auf der Welt, aber dein eigenes Land ist einzigartig.

Cosmin Pamparau (10F)



Wenn die jungen Leute die Zukunft ihres Landes sein wollen, müssen sie zuerst seine Gegenwart werden.

Cosmin Pamparau (10F)

Du gehörst zur Vergangenheit und Gegenwart deines Landes, aber du entscheidest, ob du zu seiner Zukunft gehören wirst.

Cosmin Pamparau (10F)

Kinder ohne Kindheit

Über 3,5 Millionen Rumänen sind in den letzten Jahren aus Rumänien ausgewandert.

Über 350 000 Kinder in Rumänien leben ohne ein oder ohne beide Elternteile, weil sie ins Ausland arbeiten gegangen sind. Die Hälfte dieser Kinder sind weniger als zehn Jahre alt.

15% der Familien haben mindestens ein Familienmitglied, das im Ausland arbeitet. Wenn der Vater im Ausland arbeitet, sehen ihn 21% der Kinder zwischen zwei und vier Jahre lang gar nicht und 28% der Kinder sehen ihn sehr selten.

31% der Rumänen, die im Ausland arbeiten, haben erkannt, dass die Situation der Familie sich durch das verdiente Geld finanziell nicht gebessert hat.



Reporterin: Warum haben deine Eltern Rumänien verlassen?

Adrian P. (14 Jahre alt): Also, zu Beginn wanderte mein Vater aus, weil er keinen Arbeitsplatz mehr hatte, und meine Mutter auch nicht. Er fuhr nach Italien, als ich ungefähr fünf Jahre alt war und mein Bruder drei. Eine Weile schickte er Geld nach

Hause, aber dann liebte er uns nicht mehr und kam nicht mehr zurück. Meine Mutter ließ sich scheiden. Dann fuhr auch sie weg, vor vier Jahren, nach Spanien, Geld verdienen. Sie arbeitet als Haushälterin, räumt auf, wäscht, bügelt, putzt....

Stefan R. (12 Jahre alt): Vater und Mutter sind nach Griechenland gefahren, als ich drei Jahre alt war. Ich wohnte bei meiner Tante und meinem Onkel. Aber er hat mich immer geschlagen.. Er trinkt viel und hat mich und meine Tante geschlagen... Meine Mutter hat mich dann zu sich genommen. Sie hat den ganzen Tag gearbeitet und ich bin zur Schule gegangen. Die Kinder haben mich immer ausgelacht, weil ich nicht verstanden habe, was sie sagen. Sie haben mich geschlagen und haben gesagt: „Das ist ein Zigeuner aus Rumänien.“... Ich habe immer nur geweint. Dann hat meine Großmutter mich zurück nach Rumänien gebracht. Jetzt lebe ich bei meiner Großmutter, aber sie ist ziemlich krank...

R: Und bei wem lebst du?



Adrian P. : Auch bei meiner Großmutter. Wir wohnen außerhalb der Stadt und es ist schwer in die Schule zu gehen. Wenn es schneit, gehe ich nicht zur Schule. Wenn ich mit dem Stoff nicht mehr mitkomme, erklären und helfen mir meine Mitschüler. Ich habe viele Fehlzeiten. Manchmal rufen die Lehrer meine Großmutter zur Schule, aber sie erklärt ihnen unsere Situation und dann lassen sie mich in Ruhe. Bisher wurde ich immer versetzt. Im Sommer habe ich eine Prüfung. Aber ich fahre trotzdem zu meiner Mutter nach Spanien, vielleicht kann ich dort Arbeit finden. Was soll ich schon in der Schule machen? Besser gehe ich arbeiten und verdiene Geld.

Irene M. (10 Jahre alt): Ich wurde in Italien geboren, dann war ich in Zypern. Dort bin ich ein Jahr lang in den Kindergarten gegangen und habe ein wenig Englisch gelernt, aber dann zogen wir nach Belgien. Dort hatte ich eine Tagesmutter. Sie sagte, dass ich schnell Französisch lerne und dass ich klug bin. Es hat mir dort gefallen. Aber dann musste ich her nach Rumänien, um in die Schule zu gehen, weil man dort nicht so viel lernt, das sagt mein Vater. Und jetzt lebe ich bei den Verwandten meiner Mutter. Ich versuche so gut und viel wie möglich zu lernen, vielleicht nehmen mich meine Eltern dann wieder zu sich.

Sanda C. (16 Jahre alt): Ich hatte nie einen Vater, ich habe ihn nie kennen gelernt. Als meine Mutter nach England zog, blieb ich allein zu Hause. Meine Mutter hat hier keine Verwandten, sie kommt aus Arad. Meine Nachbarin kommt täglich, um mir Essen zu bringen. Mit meiner Mutter spreche ich täglich am Telefon, aber ich sage ihr nicht alles, um sie nicht traurig zu machen... Sie schickt mir jeden Monat Geld und sagt mir, dass ich gut lernen soll, damit ich nicht werde wie sie, damit ich nicht die Straßen fegen und bei fremden Menschen putzen muss. Aber inzwischen gehe ich nicht mehr zur Schule. Meine Mutter hat studiert, und was macht sie heute?! Ich habe einen Freund, er ist 28 Jahre alt und verdient viel Geld mit „Gras“. Ich helfe ihm dabei, ich gehe in die Schule, zu ehemaligen Mitschülern, und verkaufe „Gras“.

R: Aber das ist illegal, und sogar gefährlich!

Sanda: Nein, es ist doch keine richtige Droge, es ist nur Gras... es schadet nicht und es wird gut bezahlt. Es fehlt uns an nichts. Boris, mein Freund, sagt, dass ich minderjährig bin und dass die Polizei mir nichts machen kann.

Bianca L. (15 Jahre alt): Das glaube ich nicht. Ich hatte eine Mitschülerin, die das auch gemacht hat. Als ihr die Polizei fragen stellen wollte, hat sie Selbstmord begangen. Ihre Eltern hatten keine Ahnung, was sie machte, sie waren seit zehn Jahren in Italien, arbeiten, sie haben immer gesagt, dass sie sie zu sich nehmen werden, wenn sie mit der Schule fertig ist. Sie war bei den Großeltern geblieben.

Ionela V. (12 Jahre alt): Meine Mutter arbeitet seit zehn Jahren in Italien. Sie kümmert sich um zwei Kinder in einer Familie in Rom, Leute mit viel Geld. Sie verdient gut, sie schickt uns schöne Kleider und Spielsachen von diesen Kindern, um die sie sich kümmert. Letztes Jahr habe ich zu Weihnachten ein iPhone bekommen, fast neu! Und Alex, meinem Bruder, schickt sie immer Süßigkeiten. Er kennt seine Mutter kaum. Sie

ging weg, als er sechs Monate alt war und sie kommt nur jedes zweite Jahr nach Hause. Wir leben hier mit meinem Vater und mit meiner Großmutter, aber mehr mit meiner Großmutter. Papa ist nicht oft zu Hause. Ich vermisse meine Mutter, aber ich spreche mit ihr auf Skype.

Radu G. (16 Jahre alt): Mein Vater ist weg nach Frankreich. Er war Arzt und es ging uns nicht schlecht hier, aber er war nicht zufrieden. Er hat sich immer über die Bedingungen beschwert, über die Ausstattung im Krankenhaus, darüber, dass es keine Medikamente gibt, und dass es ihm schwer fällt, „Geschenke“ von den Leuten anzunehmen, wie die anderen Ärzte, weil er sah, dass die Menschen arm waren. So bekam er Schwierigkeiten mit den Vorgesetzten. Auch in Frankreich war es schwer am Anfang, bis seine Diplome anerkannt wurden, aber er sagt, dass es sich gelohnt hat. Jetzt arbeitet er in einem Krankenhaus in Paris. Er hat auch viele Bücher veröffentlicht. Er wird hoch geschätzt. Meine Mutter ist auch dorthin gezogen, aber sie ist nicht geblieben, weil sie sich nicht anpassen konnte. Sie ist zurück gekommen und sie haben sich scheiden lassen. Ich verbringe die Sommerferien bei meinem Vater. Wenn ich mit der Schule fertig bin, hofft mein Vater, dass ich dort studieren werde, damit ich eine andere Zukunft habe als hier. Die Angst vor dem Misserfolg ist dort viel kleiner als hier. Die Menschen sind optimistischer und eher bereit Risiken auf sich zu nehmen, auf der Suche nach der Erfüllung ihrer Träume auf beruflicher und privater Ebene. Es geht um die Glaubwürdigkeit und Legitimität des Systems, dass diejenigen belohnt und gefördert werden, die es verdienen, und nicht die anderen, die gegen das Recht verstoßen und unfähig sind und korrupt.

R: Was sagen deine Eltern, möchten sie nach Rumänien zurück kehren?



Radu G.: Mein Vater sagt, dass er zurück kommen würde, wenn sich das System ändern würde, wenn es Gerechtigkeit gäbe. Nach seiner Emigration hat er erkannt, dass man anders arbeiten kann, dass das Leben und die menschlichen Beziehungen eine andere Qualität haben können, dass es so viele Möglichkeiten gibt. Plötzlich braucht man nicht mehr einen Arbeitgeber in Kauf zu nehmen, bloß weil er Geld hat und Macht, man braucht nicht mehr die Dummheit und Willkür zu akzeptieren.

Bianca L.: Meine Eltern würden nicht mehr zurück kommen. Sie arbeiten seit acht Jahren in Deutschland. Sie sind nicht reich, aber es geht ihnen gut. Ich war auch da, zu Beginn der 5. Klasse. Es ging mir nicht so gut: Ich hatte keine Freunde und keine großen Chancen welche zu finden. Ich konnte kaum Deutsch. Ich fühlte mich einsam, isoliert. Ich fing an über alles zu weinen, wollte nicht mehr allein bleiben, nicht einmal fünf Minuten. Zwei meiner Klassenkameraden lachten mich immer aus, schlugen mich. Dann ging meine Mutter mit mir zum Arzt und er sagte, dass es der Stress sei, verursacht durch die neue Umgebung, die Probleme mit der Anpassung. Ich bin dann wieder nach Hause gekommen, lebe nun bei meinen Großeltern. Jetzt warte ich einfache darauf, was meine Eltern entscheiden...

Andra Elena Maciucă (Klasse 10F)

Liebe Mutter,

wie geht es dir? Wie läuft dein Leben? Ich weiß nicht, ob du dich an mich erinnern kannst. Ich bin jene, die du „Tochter“ nennen solltest, aber ich war nie mit dir, bei dir, also kannst du mich nicht so nennen.

Ich schreibe dir, um dir zu sagen, dass ich jetzt erwachsen bin, Mutter. Ich bin älter geworden und verstehe jetzt einige Sachen. Ich verstehe, dass ich unfertig bin. Ich bin unfertig, weil ein Teil von mir fehlt, und dieser Teil bist du, Mutter.

Jetzt bereite ich mich auf das Leben vor, bin erwachsen, kann einiges durchschauen, erkennen.

So sagt mir eine innere Stimme, dass ich leide, weil du nicht bei mir warst, als ich dich am meisten brauchte. Nach meiner ersten Prüfung warteten draußen die Eltern meiner Mitschüler, sie trösteten sie, machten ihnen Mut, nur ich war ganz allein, weil du weit weg warst, und Papa noch viel weiter als du...



Er konnte nicht zurück kommen, aber ich weiß nicht, wie ich dir verzeihen soll. Als ich meinen ersten Freund hatte und seine Familie besuchte, fragten mich seine Eltern, wo meine Eltern seien. Was konnte ich schon antworten? Dass mein Vater gestorben war und dass meine Mutter mich für ein besseres Leben verlassen hatte? Was denkst du, wie ich mich gefühlt habe...

Alles, woran ich mich erinnern kann in Zusammenhang mit dir, sind die paar Augenblicke, als ich ganz klein war und du mich umarmst hast und mir gesagt hast, du würdest „mir zuliebe“ wegfahren. Vielleicht war es ja wirklich gut, aber nur für einen kurzen Zeitraum. Bis jetzt habe ich dich nie kritisiert, aber jetzt bin ich fähig zu beurteilen, was gut und was schlecht ist. Du hättest zurück kommen können, Mutter. Du hättest zurück kommen können mit dem, was du gespart hast, und wir hätten weiter glücklich zusammen leben können. Es gibt eine arabische Weisheit, die besagt: „Ein freundliches Gesicht ist besser als Kisten voller Gold.“ Ich habe dein Gesicht, das Gesicht meiner Mutter, gebraucht.

Und wenn du dich dort so gut fühlst, hättest du mich mitnehmen können, als ich noch ein Kind war, als ich noch keine Freunde hatte. Jetzt sind sie meine einzige Stütze. Oma ist zu alt und zu krank, sie kann mir nicht immer helfen, weil der Altersunterschied auch zu groß ist. Es gibt einige Probleme, über die ich mit jemandem sprechen musste, der mehr Erfahrung als meine Freunde hat. Ich wollte mit dir darüber sprechen, aber du warst nicht hier bei mir.

Egal, wie schwer es für uns gewesen wäre, du hättest heimkommen können. Ein Lächeln wäre genug gewesen, mein Tag wäre besser gewesen.

Ja, es wäre schwer gewesen, aber meinst du, dass es jetzt besser ist? Für dich vielleicht.

Ich bin unfertig, weil du einen Teil aus mir heraus gerissen hast, einen Teil, der mir gehört. Wie könnte ich glücklich sein?

Weißt du, was ich jedes Jahr zu Weihnachten auf meine Wunschliste geschrieben habe? „Ich will meine Mutter wieder haben, bitte!“ Das habe ich geschrieben. Immer. Nur zwei Dinge können mich von meinem Leid ablenken: meine Freunde und das Tanzen. Sie sind lustig und das entspannt mich und tut meinem Leben gut.

Und weißt du, ich finde mein Leben schwer, weil ich ohne Mutter aufgewachsen bin. Nur die Liebe macht reich, Mutter. So wie du kann man nicht reich werden. So, weit weg von der Familie, von mir.

Und niemand kann wahrnehmen, was ich fühle.

Aber weißt du Mutter, ich bin sicher, dass ich eine berühmte Tänzerin sein werde, und du wirst es bereuen, dass du mich verlassen hast. Das sagt mir mein Herz.

Deine so genannte Tochter

Ioana Tatarciuc (11F)



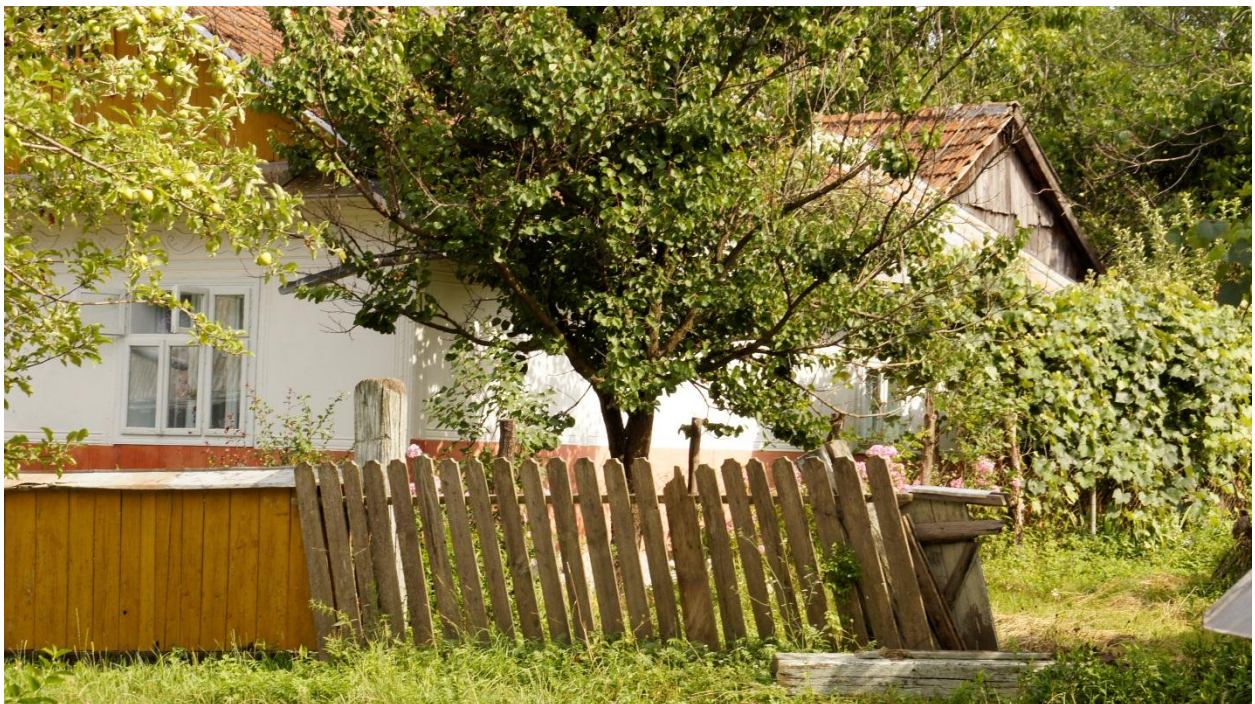
Ihr fehlt uns

Der Traum vom Fliegen existiert seit Menschengedenken. Viele Fluggeräte wurden ausprobiert, viele davon sind abgestürzt.

Wieso hat der Mensch es damals immer wieder versucht wie ein Vogel in die Lüfte zu steigen und davon zu fliegen?

Sobald meine Eltern wieder wegfliegen, ersterben meine Gefühle.

Kinder wie ich, die auf ihre Eltern warten, gibt es viele. Kinder, die wissen, was die Einsamkeit ist, die Sehnsucht nach der Mutter, nach ihrer warmen Umarmung.



Ich blicke in den Himmel und sehe seine Unermesslichkeit. Jeder liebt den Himmel, so ist es wohl. Fast jeder will wegfliegen, um etwas Besseres zu finden. Fast jeder will wegfliegen auf der Suche nach dem Glück. Aber ich sehe das nicht so. Ich und all die anderen, die wissen, was Einsamkeit heißt, wissen auch, dass der Himmel Angst macht. Ich hasse ihn. Angeblich ist er der Retter des Lebens meiner Eltern, aber eher würde ich ihn den Zerstörer meines Lebens nennen. Er hat mir alles genommen, und ich weiß nicht, ob ich in der Lage bin zu vergeben.

Ioana Bradatan (11F)

Kindheit ohne Eltern

Im letzten Jahrhundert hat sich die Bevölkerung Rumäniens grundlegend verändert. Einige Ursachen sind unter anderem anderen die Auswanderung von Menschen, die auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen sind.

Die Arbeitsmigration ist heutzutage in unserem Land ein Problem, das eine bedeutende Rolle spielt. Die Statistiken zeigen, dass zahlreiche Kinder aus mehreren Landkreisen wie Salaj, Bihor, Maramures und Satu Mare ein Leben in Elend, aber vor allen Dingen ein Leben ohne ihre Eltern führen. Wegen der Löhne, die äußerst gering sind, müssen viele Erwachsene, die die Familie kaum ernähren können, einen Arbeitsplatz im Ausland suchen und so die Kinder, unabhängig von ihrem Alter, bei den Großeltern oder bei Verwandten zurück lassen.



Das ist auch Roxanas Fall, die wegen der Auswanderung ihrer Eltern, viel gelitten hat. Wir möchten die Geschichte dieser jungen Frau durch ein Interview bekannt machen. Die Anzahl der Kinder und Jugendlichen, deren Eltern im Ausland leben, um die Familie zu erhalten, ist in Rumänien unbekannt. Roxana und Claudia zählen zu den wenigen Kindern, die es geschafft haben, ihrem Leben einen Sinn und ein Ziel zu geben. Die Mehrheit der Jugendlichen geraten jedoch auf falsche Bahnen, weil die Eltern nicht da sind, weil die Großeltern zu alt sind und keine Kraft mehr haben, weil sie in falsche Kreise geraten sind.

Cristiana und Valentina: Wir freuen uns, dass du mit uns deine Geschichte teilen möchtest. Also, bitte erzähl uns etwas mehr über deine Familie und dich.

Roxana: Ich war erst sieben Jahre alt, als meine kleine Schwester, Claudia, zur Welt kam. In diesem Alter wusste ich nichts über die Schwierigkeiten des Lebens, kannte nur das Spiel und die Freude am Leben, sonst nichts. Als ich in die dritte Klasse kam, bemerkte ich, dass meine Eltern immer häufiger stritten. Warum, wusste ich aber nicht. Nach einer Weile kamen meine Mutter und mein Vater zu mir und erklärten mir, welches unsere finanzielle Situation war.

CV: Was genau haben sie dir gesagt?

R.: Sie erklärten mir die Gründe für unsere Geldprobleme und auch, dass sie alles taten, damit wir ein Leben ohne Not und Elend führen konnten. Dann erklärten sie mir, dass die einzige Lösung darin bestand, einen Arbeitsplatz im Ausland zu suchen. Aber sie konnten es sich nicht leisten uns mitzunehmen.

CV.: Wie fühltest du dich in dem betreffenden Augenblick?

R.: Ich wusste nicht, wie ich reagieren sollte, war hin und her gerissen, wusste nicht, ob ich weinen oder ob ich mich über die Entscheidung meiner Eltern ärgern sollte. Viele Fragen kamen mir in den Sinn und ich konnte nichts sagen. In demselben Moment fiel mein Blick auf meine kleine Schwester, die fröhlich spielte. Claudia schien sehr glücklich zu sein, sie wusste ja nicht, was passieren würde, war nur ein dreijähriges Mädchen ohne Sorgen.

CV.: Was folgte danach für euch beide?

R.: Nachdem ich die dritte Klasse beendet hatte, fingen meine Eltern an ihre Abreise vorzubereiten. Ich begann mich schlecht zu benehmen, weil ich nicht verstehen konnte, warum sie ins Ausland fahren und uns allein lassen wollten.

CV.: Und mit wem seid ihr zurück geblieben?



R.: Unsere Großeltern kümmerten sich um uns und unsere Eltern schickten Geld für die lebensnotwendigen Sachen.

CV.: Erinnerst du dich noch an den Abreisetag?

R.: Ich werde den Tag nie vergessen. Es war an einem Freitag. Mit Tränen in den Augen nahm ich Claudia auf den Arm und ging mit hinaus um mich von meinen Eltern zu verabschieden. Unsere Großeltern waren auch da. Meine Eltern stiegen ins Auto und fuhren weg. In dem Augenblick begann ich furchtbar zu weinen. Ich wusste nicht, wie wir ohne sie zurecht kommen würden.

CV.: Wie ging es nachher mit der Schule weiter?

R.: Eine Weile war ich furchtbar deprimiert und ich bekam schlechte Zeugnisse. Es gab Zeiten, als ich ständig allein in meinem Zimmer saß und ich hatte den Eindruck, dass niemand mich verstand.

CV.: Und deine Freunde?

R.: Ich redete nicht mit ihnen darüber, was zu Hause geschehen war. Aber als ich älter wurde, wurde ich auch verantwortungsbewusster und lernte, mich nicht mehr über unsere Situation zu beklagen. Ich lernte, irgendwie mit meinem Leben zufrieden zu sein, weil wir keine Geldprobleme mehr hatten und Mutter und Vater stolz auf uns waren.

CV.: Haben deine Eltern euch oft besucht?

R.: Nein, aber wir sprachen viel miteinander und ich konnte ihnen alles sagen.

CV.: Wir vermuten, dass deine Eltern jetzt ziemlich alt sind. Können sie jetzt nicht nach Hause kommen?



R.: Natürlich wollen sie endlich gern bei uns sein, aber meine Schwester besucht das Gymnasium und ich habe keine Möglichkeiten sie zu unterstützen, weil ich kaum meinen eigenen Lebensunterhalt verdienen kann.

CV.: Und was machst du jetzt? Studierst du?

R.: Ja, ich studiere an der Babes Bolyai Universität in Klausenburg. Ich bin in meiner Heimatstadt geblieben, weil auch meine Großeltern alt sind und sie können sich kaum um meine Schwester kümmern. Jetzt kann ich eigentlich sagen, dass die Mühe und das Opfer meiner Eltern sich gelohnt haben. Ich hoffe nur, dass ich meine Eltern bald sehen werde.

CV.: Roxana, du bist ein gutes Vorbild für die heutige Jugend. Wir wünschen dir alles Gute und bedanken uns für dieses Gespräch.

Andreea Breaz (10F)
Cristiana Moraru (10F)

Liebes Tagebuch,

heute fange ich an dir zu schreiben. Ich habe das Gefühl, dass ich es tun muss. Ich fühle mich so merkwürdig und ich weiß nicht, wie ich handeln soll. Ich studiere Informatik in Stuttgart.



Und alles läuft ziemlich gut, glaube ich. Ich habe eine neue Freundin gefunden. Fast jedes Wochenende bummeln wir durch die Stadt, wir lachen und wir trinken zusammen Tee. Wir wollen gemeinsam eine Wohnung mieten, später, nachdem wir einen Job gefunden haben. Das Studium läuft auch gut. Ich verstehe alles, ich mag das Fach, es ist, was ich mir immer gewünscht habe. Und trotzdem... ich fühle mich nicht wohl, obwohl ich meinen Traum lebe. Ich bin in Deutschland und studiere Informatik. Aber was ist los mit mir? Warum bin ich nicht glücklich? Ich glaube, dass ich Heimweh habe... ich vermisse meine Heimat, meine Familie.. Meine Freunde vermisse ich nicht, nein, weil ich nicht so viele hatte, auch keine richtigen, und jene, die ich hatte, haben mich verraten. Also, nein, ich vermisse sie nicht. Aber ich weiß nicht... ich fühle mich allein und mies und hoffnungslos... Das Leben, das ich hier angefangen

habe, sieht gut aus... Ich kann fühlen, dass ich Erfolg haben werde, aber mein Herz flüstert mir zu, dass ich trotzdem über alles ein bisschen nachdenken müsste... Was meinst du? Könnte das hier meine Heimat werden? Könnte ich mir hier wirklich eine Zukunft aufbauen? Oder werde ich mein ganzes Leben lang blind vor mich hinleben, und am Ende werde ich zu meinen Eltern zurück kehren, in meine Heimat, weil ich nicht fähig bin, mich von ihr zu trennen?

Ioana Tatarciuc (11F)



Ein Brief an meine Mutter

Komm zurück, ich vermisse dich so sehr. Jeden Abend frage ich mich, warum du so früh auf mich verzichtet hast, aber leider finde ich keine Antwort.

Seit fast vier Jahren haben wir uns nicht mehr gesehen. Ich halte ein Bild von dir unter meinem Kissen und wenn ich es anschau, fange ich an zu weinen. Ich bin sehr groß geworden, seitdem du nach Spanien gefahren bist.

Ich habe Geld, Essen, Kleider, alles, was ich brauche, aber am meisten fehlt mir deine Liebe. Ich will dir erzählen, wie ich mich fühle, welche Dummheiten ich gemacht habe oder welche Zensuren ich in der Schule bekommen habe.

Die Großeltern sind schon alt und krank. Obwohl mein älterer Bruder sich täglich um mich kümmert, kann er dich nicht ersetzen, und außerdem fällt es ihm auch schwer, mit seinem eigenen Leben fertig zu werden.

Ich liebe dich Mutter, komm zurück in unsere Heimat! Ohne dich ist meine Seele leer, wie ein Baum ohne Blätter, und mein Leben hat keinen Sinn.

Ich weiß, dass du mir ein besseres Leben bieten willst, aber ich lebe mit der Hoffnung und träume von dem Tag, an dem du wieder bei mir sein wirst, so wie es war, als ich klein war. Mir fehlen auch deine Strafen und unsere Streitigkeiten und vermutlich will ich auch, dass du mir gratulierst, wenn ich gute Noten bekomme. Es ist dieser Moment, in dem du aus dem Flieger steigst oder aus dem Zug, der Moment, in dem du mit dem Auto zu den Orten meiner Kindheit fährst, es ist dieser Moment, in dem ich weiß: Jetzt bist du wieder zu Hause. Dann scheint die Luft hier klarer zu sein, der Himmel weiter. Und ich kann endlich frei atmen.



Für mich ist die Heimat kein Ort, sondern ein Gefühl: Wo mich die Menschen verstehen, wo ich mich nicht verstellen muss, wo Leute sind, die ich mag und die mich mögen, da bin ich daheim. Bedeutet Heimat auch für dich das? Weißt du, dass Heimat entsteht, wenn du die Fähigkeit hast, irgendwo glücklich zu sein?

Ich werde nie deinem Beispiel folgen. Übrigens habe ich schon immer verstanden, warum viele Menschen niemals den Ort verlassen wollen, an dem sie geboren, aufgewachsen sind, obwohl sie dort nicht im Wohlstand oder gar Reichtum leben können.

Ich hoffe, dass du mir so bald wie möglich schreiben wirst und immer noch warte ich auf ein Wunder, warte, dass du heimkehrst. Nur mit dir bei mir hat alles einen Sinn. Bitte, komm zurück!

Deine Tochter

Andreea Mitulschi (11F)

Die Geschichte eines Auswanderers

Nachdem er fünf Jahre versucht hatte ein Haus zu kaufen, entschied sich Herr Ion Popescu sich um einen Job im Ausland zu bewerben. Er erhielt einen Arbeitsvertrag für ein Jahr bei der Firma DHL in Deutschland.

Im Oktober 2012 ging er nach Deutschland und ließ seine Frau und zwei Kinder im Alter von 6 und 8 Jahren zu Hause in Rumänien zurück. Die Zeit der Anpassung in Deutschland war nicht einfach. Nach einem Sprachkurs von sechs Wochen begann er zu arbeiten.

In Rumänien kam die Familie immer schwerer mit dem Geld zurecht, weil seine Frau ein Einkommen von 1000 Lei im Monat hatte. Doch es waren nicht nur die finanziellen Schwierigkeiten, die ihnen zu schaffen machten, die Kinder hatten auch Sehnsucht nach ihrem Vater.

Im Sommer 2013 fuhr auch seine Frau mit den beiden Kindern nach Deutschland, um dort einen Urlaub von zehn Tagen zu verbringen. Sie waren alle begeistert von dem Land und der Lebensweise dort. Nach einer Weile wollten die Kinder auch sehen, wie die Schulen in jenem Land waren. Also besuchten sie als Gastschüler die Schule in dem Ort, in dem ihr Vater wohnte. Was sie dort in der Schule erlebten, die Art und Weise, wie dort unterrichtet wurde, brachte die Kinder dazu, sich zu wünschen in Deutschland zu bleiben.

Die Kinder lebten sich ein wenig schwerer ein, aber die Tatsache, dass die Familie nun vereint war und die finanzielle Situation wesentlich besser, half ihnen allen, die Schwierigkeiten zu überwinden.

Sie sehnten sich nach ihrer eigentlichen Heimat und dem Rest der Familie, aber der Entschluss in Deutschland zu bleiben, war nun endgültig. Einen Weg zurück gab es nicht mehr.

George Gradinariu (10F)



Wo bist du?

Die Tage ziehen an mir vorbei,
und keiner kümmert sich um mich.
Ich fühle mich wirklich allein
und will, dass du nicht mehr weg bist.
Vermisst du nicht deine Heimat,
mit der Sprache, die du sprichst?
Willst du nicht zurück kehren
in dein Haus, mit deinen Kindern leben,
mich wie das Leben ist lehren?
Komm, bitte, zurück.
Ich suche dich überall:
In den Wolken,
In den Bäumen,
Im Regen,
In meinem Herzen.
Wo bist du?

Octavian Rosu (11F)



Dasein

Ich liebte sie, die Kindheit bei meinen Großeltern,
Unschuld, Reinheit, Unwissenheit.

Als ich klein war, verstand ich all das nicht.

Die Abwesenheit der Eltern.

Dann wuchs ich heran und stellte Fragen: „Wo ist Mutti? Wo ist Vati?“

„Sie werden bald kommen.“, antworteten sie ruhig.



Im Laufe der Jahre entwickelt sich der Charakter aufgrund der Erziehung. Man erkennt, was gut oder schlecht ist, auch was die Eltern für einen getan haben. Vielleicht ist es gar nicht so schlecht ohne die Eltern aufzuwachsen und aus den eigenen Fehlern zu lernen.

Natürlich gibt es Einflüsse, die eine Herausforderung darstellen. Man wird früh erwachsen und versteht dann viele Dinge. So wird einem klar, dass die Abwesenheit der Eltern auch eine Möglichkeit für die persönliche Entwicklung ist.

Schade, dass nur wenige so denken. Alle beschwerten sich, aber was ändert das? Nichts.

Viele haben das erlebt.

Diana Nichifor (11F)

„Ich liebe meine Heimat.“
„Warum willst du sie dann verlassen?“
„Ich will die Welt sehen,
kennen lernen.“

„Mut, das ist es, was man im Leben braucht. Ohne Mut erreicht man nichts.“ Nach Asien, nach Afrika, nach Australien, zurück nach Europa, dann nach Grönland und in die Antarktis. Die ganze Welt hat er gesehen, so viele Erfahrungen gemacht, Menschen kennen gelernt. Jetzt ist er 87. Wie denkt er jetzt darüber? Bedauert er etwas?

alles, habe alles versucht, habe alles gemacht und gelernt.“

„Und die anderen Rumänen, die heute ihre Heimat verlassen?“

„Sie sind auf der Suche nach etwas Besserem. Das Land, der Staat kann ihnen nicht bieten, was sie sich wünschen.“

„Bist du stolz auf deine Heimat?“

„Rumänien ist ein wunderschönes Land und hat so viele Ressourcen. Es ist ein Jammer, dass die Menschen eine solche Mentalität haben.“

Alina Milici (11F)

Warum weg aus der Heimat?

Ein Interview von Ciprian Ungureanu (10F)

Rumänen, die ins Ausland gehen... warum ziehen sie dorthin? Wahrscheinlich stellen sie sich vor, dass sie dort ein besseres Leben aufbauen können, aber häufig ist es nicht so. Im Gegenteil, oft werden sie mit einer ziemlich brutalen Realität konfrontiert, die ihnen bis dahin nicht bekannt und bewusst war. Es ist nicht leicht und es wird auch nie leicht sein, weil man erkennt, dass, wenn man Geld hat – jene Sache, die man sich so sehr gewünscht hat – eigentlich gar nichts hat. Irgendwann kommt man zu dem Schluss, dass man sein Leben auf der Suche nach etwas, von dem man meint, es bringe einem Glück, vergeudet hat. Und das ist schade.



Ich bin erst 17 und vielleicht weiß ich noch nicht, was das Leben bedeutet, aber ich habe einer Person, die 37 Jahre im Ausland verbracht hat, folgende Fragen gestellt und sie hat sie mir beantwortet:

Ciprian: Hallo, ich habe schon einige Informationen über dich und deshalb will ich direkt mit den Fragen anfangen. Jetzt arbeitest du in Rumänien, aber wo hast du vorher gelebt und gearbeitet?

Ion: Von 2009 bis 2011 habe ich in Deutschland gearbeitet, aber vorher sechs Monate in Belgien.

C.: War es schwierig wegen deiner Herkunft einen Job in Deutschland zu bekommen?

I.: Nein, weil ich die Zusage für den Job schon hier in Rumänien bekommen hatte.

C.: Hattest du Angst dort den Leuten zu sagen, dass du Rumäne bist?

I.: Ja, schon, weil viele Menschen dann ihre Meinung und ihr Verhalten mir gegenüber änderten.

C.: Hast du dich dort schnell an die Lebensweise angepasst?

I.: Ja, weil ich ein geselliger Mensch bin und auch weil die Menschen aus meiner Umgebung mich schnell akzeptiert haben.

C.: Konntest du Deutsch sprechen, als du das Land verlassen hast?

I.: Ja, aber nicht so gut, wie ich es mir gewünscht hätte.

C.: Hast du mit deiner Familie in Deutschland gelebt?

I.: Nein, weil die Kosten es mir nicht erlaubt haben. Das Leben war für uns viel zu teuer.

C.: Hast du als rumänischer Arbeitnehmer vom deutschen Sozialversicherungssystem profitiert?

I.: Nein, weil ich zunächst gar nicht wusste, dass dies möglich ist, und dann sind meine Versuche an den Sprachschwierigkeiten gescheitert.

C.: Hattest du Beziehungen zu Deutschen aufbauen können?

I.: Ja, schon, aber ich hatte nur mit Arbeitskollegen zu tun.

C.: Hat dir jemand irgendwie geholfen?

I.: Nein, weil ich nie um Hilfe gebeten habe.

C.: Hattest du in Deutschland Zeit, auch andere Orte zu besuchen, das Land zu sehen?

I.: Nein, ich war nur da, um Geld zu verdienen, zu arbeiten. Sechs Tage Arbeit, dann habe ich mich am Sonntag für die nächste Arbeitswoche einigermaßen ausgeruht.

C.: Haben dich die deutschen Arbeitskollegen ausgegrenzt?

I.: Nein, das kann ich nicht sagen. Sie haben mich schon akzeptiert, aber wie einen von ihnen haben sie mich auch nicht behandelt.

C.: Rumäne zu sein in Deutschland, bedeutet das, arm zu sein?

I.: Ja, zumindest in meinem Fall, weil ich Geld sparen musste und nichts für Dinge ausgeben wollte, die mir überflüssig schienen.

C.: Hast du es dort irgendwie bedauert, Rumäne zu sein?

I.: Nein, aber ich bedaure die Situation meines Landes.

C.: Hast du jetzt Gründe, in deiner Heimat zu bleiben?

I.: Nein, aber vorläufig auch keine, sie dauerhaft zu verlassen.

C.: Gab es bisher Situationen, in denen du wegen deiner Herkunft einen Job nicht bekommen hast?

I.: Nein, und ich hoffe, dass es dazu auch nicht kommen wird.

C.: War es jemals der Fall, dass du von einem Arbeitgeber im Ausland ausgenutzt wurdest?

I.: Ja, Ausbeutung kann man es natürlich nicht nennen, eher wurde ich im Vergleich zu den Einheimischen benachteiligt.

C.: Hattest du das Gefühl, von den anderen wegen deiner Nationalität abgelehnt zu werden?

I.: Nein, weil mein Charakter und mein Verhalten immer wichtiger für sie waren.

C.: War deine Nationalität ein Hindernis im Alltagsleben in Deutschland?

I.: Nein, vielleicht bloß am Anfang.

C.: Hat dich die rumänische Gemeinde in Deutschland unterstützt?

I.: Nein, weil ich nicht um Hilfe gebeten habe.

C.: Wurden Veranstaltungen in rumänischer Sprache organisiert?

I.: Ja, aber ich hatte keine Zeit sie zu besuchen.

C.: Ion, ich danke dir für dieses Gespräch.



Heimat

Sie war fünf Jahr vor Beginn des II. Weltkriegs in einer echten deutschen Familie in der Bukowina geboren, ein zartes kleines Mädchen, voll Energie, mit blauen Augen und blondem Haar, versuchte sie sich einen Weg zu bahnen durch das Grauen des Krieges, die grausamen Nachkriegsjahre mit den Hungersnöten und dann die kommunistische Ära, die fast ein halbes Jahrhundert dauerte.

Sie verlor nie ihren Optimismus. Ihre Augen strahlten immer voll Hoffnung. Sie heiratete und verbrachte ihre Jugend in Mitocul Dragomirnei in der Bukowina. In diese Gegend war sie mit ihren Eltern während des Kriegs gekommen und blieb notgedrungen dort. Sie hieß Regina Schuster. Ihr Haar war weiß geworden, als ihr Mann Wilhelm mit nur 52 Jahren starb. Nun musste sie allein ihre beiden Mädchen Carmen und Margit groß ziehen. Sie lebten in einem kleinen Häuschen in einem Dorf in der Bukowina und begnügten sich mit wenig...

Nach der Revolution im Jahr 1989 bot sich Regina die Gelegenheit nach Deutschland auszuwandern. Dort erwartete sie ihre Schwester Gilda. Regina arbeitete noch 10 Jahre lang in Deutschland. Sie verdiente viel besser und die Arbeitsbedingungen ließen sich mit jenen in Rumänien nicht vergleichen. Außerdem musste sie für die Wohnung nichts bezahlen, weil sie bei ihrer Schwester wohnte. So konnte sie sich etwas zusammensparen und das Geld ihren Töchtern und Enkelkindern nach Rumänien schicken. Die deutsche Staatsangehörigkeit hatte sie schon lange bekommen und als sie schließlich in Rente ging, sprach alles dafür, dass sie niemals mehr in das kleine bukowinische Dorf zurück kehren würde, höchstens auf Besuch.

Jedoch die Tage wurden immer länger und düsterer, trauriger. Die Blicke der Fremden in ihrer Umgebung schnürten ihr die Kehle zu. Der Trennungsschmerz, die Entfernung zu den Töchtern und Enkelkindern wurden zunehmend unerträglicher, und obwohl da Gilda, ihre Schwester, war, konnte sie es nicht mehr aushalten. Schon lange Zeit hatte sie ihre Kinder nicht mehr gesehen, und da sie wusste, dass sie bald sterben würde, fing sie an, an eine Rückkehr nach Rumänien zu denken, eine Rückkehr in das Dorf, in dem sie aufgewachsen war, gelernt und geliebt hatte, und in dem sie auch sterben wollte.



Letztendlich traf sie eine endgültige Entscheidung. Es fiel ihr nicht schwer zu wählen: Einerseits die Kälte der Nachbarn, die Unmöglichkeit sich an jemanden zu binden in jenem Land, andererseits die Kinder, die Enkelkinder und die Güte und Freundlichkeit der rumänischen Bauern.

Eines morgens packte Regina ihre Sachen und fuhr zurück in die Bukowina in ihr bescheidenes Häuschen zu den Kindern und Enkelkindern.

Sie lebte noch zwei Jahre in dem kleinen rumänischen Dorf. Ihre Kinder beerdigten sie neben ihrem Mann, so wie sie es sich gewünscht hatte.

Toma Cazac (10F)

Nirgendwo wie zu Hause

„Mutter, wann kommen wir an?“

„Es dauert noch zwei oder drei Stunden, meine Liebe.“

„Aber sag mir, wie wird es dort sein? Werde ich mich gut fühlen? Werde ich dort auch so viele Freunde wie zu Hause haben oder...?“

„Halt endlich die Klappe!“ schreit der Vater, „Ich habe die Schnauze voll von deinen Dummheiten. Wir werden Geld haben und das heißt, dass wir alles haben werden.“

Nach einiger Zeit kommt die Familie Griga endlich in Barcelona an. Sie stammen aus einem kleinen Dorf in Rumänien und sind nach Spanien ausgewandert, weil sie von einem besseren Leben träumen.

„Mutti, es ist so warm hier,“ jammert das Kind, der Kopf tut mir so weh.“

„Es wird alles gut, Julius, hier, nimm diese Pille, sie wird dir helfen,“ sagt die Mutter.

„Also in diesem Haus hier werden wir wohnen. Die Wohnung ist im Kellergeschoss, aber wir werden uns daran gewöhnen und mit der Zeit finden wir schon etwas Besseres.“ behauptet der Vater zuversichtlich.

„Es ist schon spät und die Reise war lang. Kommt, lasst uns schlafen gehen.“

Die Mutter bringt das Kind zu Bett und folgt dann ihrem Mann in das kleine Schlafzimmer.

„Bist du sicher, dass wir uns hier zurecht finden werden?“ fragt sie unsicher.

„Wir werden Geld verdienen, meine Liebe, und mit der Zeit wird Spanien unsere Heimat werden. Es ist ein schönes Land“, meint der Vater selbstsicher.

„Aber Julius fühlt sich nicht gut hier.“

„Lass mal Julius aus dem Spiel. Wir sind gerade erst angekommen. Er ist klein, er wird sich sicher schnell integrieren. Schlaf jetzt. Gute Nacht!“

Die Zeit ist vergangen, Wochen, Monate, ein, zwei Jahre, aber die Situation der Familie Griga ist nicht besser geworden. Das Kind beherrscht die Sprache nicht richtig und kommt in der Schule und mit den anderen Kindern nicht zurecht. Die Eltern vermissen ihre Verwandten und Freunde, und so viel Geld, wie sie erwartet haben, verdienen sie auch nicht. Immer noch wohnen sie in der kleinen, düsteren Kellerwohnung. Das Leben in Spanien ist teuer.



Eines Tages sagt der Vater schließlich: „Lass uns packen. Wir fahren zurück nach Rumänien.“

„Aber Papi, dort kann man doch nicht so viel verdienen. Wovon werden wir denn leben?“

„Lass das Geld“, antwortet der Vater düster und leise, „wir gehen nach Hause. Es reicht. Sowieso ist es nirgendwo wie zu Hause.“

Andreea Teodorescu (11F)

Unterschiede zwischen den Generationen

Interview mit einer Familie aus dem Buchenland

Es ist bekannt, dass im vergangenen Jahrhundert grundlegende Wandlungen der Mentalität der Menschen stattgefunden haben. Um herauszufinden, worin diese Veränderungen bestehen, haben wir zwei Personen, die unterschiedlichen Generationen angehören, befragt. Bei dieser Gelegenheit haben Gertrude (79 Jahre alt) und Ihre Enkelin Isabela (16 Jahre alt) ihre Meinungen und Vorstellungen geäußert.

Folgende Fragen wurden ihnen gestellt:

1. Wenn Sie die Möglichkeit hätten, würden Sie ins Ausland ziehen oder würden Sie in Ihrem Heimatland bleiben? Warum?
2. Welches waren/sind Ihre Jugendträume?
3. Sind Sie gläubig?
4. Ziehen Sie es vor Bücher zu lesen oder Filme anzuschauen?
5. Was machten/machen Sie in Ihrer Freizeit als Jugendliche?
6. Welche Art von Musik hören Sie am liebsten?

Die Antworten Gertrudes, der Großmutter

1. Bestimmt würde ich in meiner Heimat bleiben. In erster Linie betrachte ich mich als eine patriotische Frau. Ich wurde hier geboren, bin hier aufgewachsen, hier habe ich die schönsten Momente in meinem Leben erlebt. So würde ich dieses Land nie verlassen.
2. Als ich 16-17 war, wollte ich einen charmanten Mann finden, um mit ihm eine Familie zu gründen. Ich wollte ein großes Haus haben mit einem Garten voller Blumen. Ich habe mir ein Leben voller Glück zusammen mit meinen Lieben gewünscht.



3. Ich bin ein sehr gläubiger Mensch. Jeden Sonntag und jeden Freitag gehe ich in die Kirche. Mit diesem Glauben bin ich aufgewachsen, die Religion war immer ein Bestandteil meines Lebens.
4. Die Antwort auf diese Frage ist schwierig. Grundsätzlich wähle ich ein Buch, weil ich die Freiheit mag, die ein Buch meiner Fantasie lässt. Aber das heißt nicht, dass ich einen guten Film nicht zu schätzen weiß.
5. Als ich jung war, liebte ich jene Sonntagnachmittage, die ich mit meinen Cousins und Cousinen im alten Haus meiner Großmutter verbrachte. Wir erzählten uns Geschichten und Witze und lachten viel. Das war unsere Freizeitbeschäftigung als Jugendliche.
6. Ich kann nicht sagen, dass ich eine bestimmte Lieblingsmusik habe, aber die klassische Musik hatte immer einen besonderen Platz in meinem Herzen.
- 7.

Die Antworten der Enkelin Isabela

1. Wenn ich die Möglichkeit hätte, würde ich ins Ausland gehen ohne lange zu überlegen. Natürlich würde ich meine Familie vermissen, aber gleichzeitig finde ich, dass das Ausland mehr zu bieten hat als meine Heimat.



2. Mein Traum ist, dass Gymnasium mit einem guten Zeugnis zu beenden, um Medizin zu studieren. Ich wünsche mir eine glänzende Zukunft und eine erfolgreiche Karriere. Ich wünsche mir auch eine Familie, aber vielleicht erst nach dem Alter von 30 Jahren.
3. Ich bin kein sehr gläubiger Mensch, in die Kirche gehe ich sehr selten.
4. Ich ziehe die Filme den Büchern vor, weil sie entspannender und leichter zu verstehen sind. Sehr wenige Bücher haben mich wirklich beeindruckt, andererseits jedoch gibt es viele Filme, die mir gefallen haben.
5. Als Jugendliche gefällt es mir, Spaß mit meinen Freunden zu haben. Jedes Wochenende besuchen wir Cafés und auch Orte, wo wir einen ganzen Tag bleiben, und über alles, was im Laufe jener Woche passiert ist, sprechen und lachen. Manchmal gehen wir auch in die Disco, wo wir uns mit anderen Jugendlichen unterhalten.
6. Ich kann nie genug davon kriegen, traurige Liebeslieder zu hören. Deswegen glauben die Menschen manchmal, dass ich ein pessimistisches und einsames Mädchen bin. Aber das stimmt nicht.

Adrian Leonard Ostafi (10F)

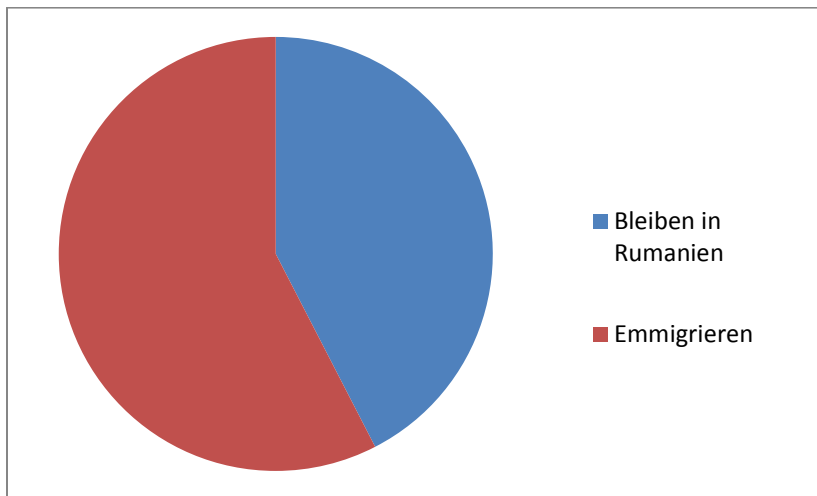


Quo vadis, Schüler?

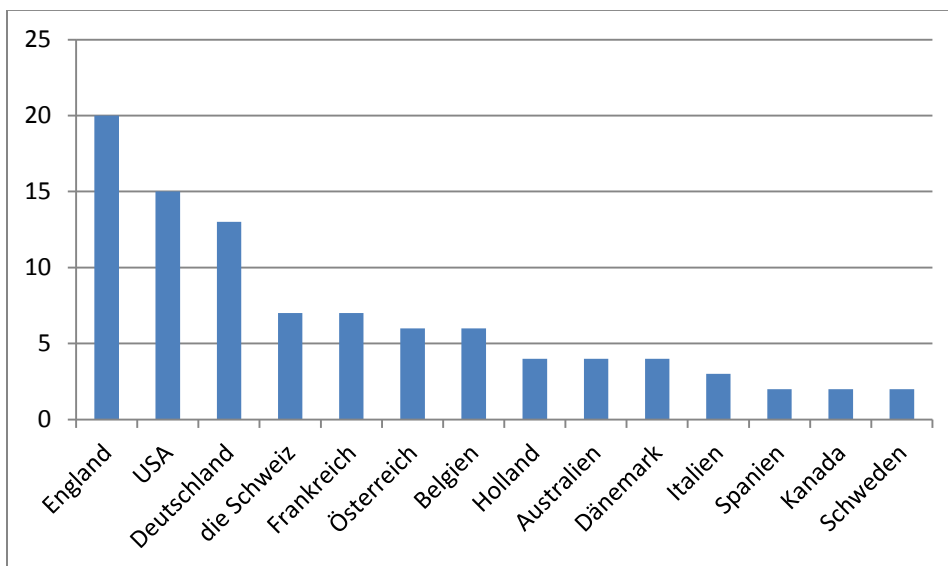
von Atanasoaie Andreia & Tiplea Lorian, XF

Das ist die Frage, welche den Schülern am häufigsten Sorgen macht, wenn sie vor dem Schulabschluss stehen. Was soll ich studieren? Und wo? Wohin? *Quo vadis?*

Durch die Möglichkeit, im Ausland zu studieren, entscheiden sich immer mehr Jugendliche zu emigrieren. Allein die Mehrheit der Schüler der 9. und 10. Klasse aus dem Colegiul National Petru Rares (Suceava) sagt, dass sie in Zukunft auswandern wollen:



Hier ist die Antwort auf die Frage: **In welchem Land möchten Sie studieren / leben?**



Wir haben mit drei Studenten geredet, die sich entschieden haben, ihre Heimat zu verlassen und in einem anderen Land zu studieren und zu leben. Wir haben versucht

herauszufinden, welches ihre Schwierigkeiten waren und welches die Vor- und Nachteile der Auswanderung sind und wie diese Entscheidung ihr Leben verändert hat.

Wie heißen Sie und wie alt sind Sie?

Ich bin Ilie Dora und bin seit diesem Sommer 19 Jahre alt.

Ich heiße Iosif Flavius Edmond Madalin und bin 21 Jahre alt.

Was und Wo studieren Sie?

Ich studiere Sozialwissenschaften, Geisteswissenschaften und Philologie in London an der Universität von Westminster.

International Sales and Marketing Management, Copenhagen Business Academy.

Bestimmt haben Sie sich auch gefragt, *Quo vadis*? Was hat Sie beeinflusst, dieses Land zu auswählen?

Ich habe England gewählt, weil mein Vater vor 6 Jahren hergekommen ist, und da ich jedes Jahr im Sommer hergekommen bin, habe ich mich eingelebt und mich entschieden, hier weiter zu studieren.

Es gab mehrere Faktoren, die mich beeinflusst haben. Zuerst haben sich viele meiner Klassenkameraden dazu entschlossen, in anderen Ländern weiter zu lernen. Dann hat meine Stiefmutter dort 25 Jahre gelebt und hat die Staatsbürgerschaft. Ein weiterer Grund war mein Wunsch, etwas Neues zu erleben.

Wie haben Sie sich an die Sprache gewöhnt?

Ich habe sie in Rumänien gelernt. Trotzdem, das britische Englisch ist sehr verschieden von der amerikanischen Sprache.

Dort studiert man auf Englisch, aber ich habe ein halbes Jahr einen Dänischsprachkurs besucht.

Wie finden Sie die Kultur dort? Sie ist natürlich ganz anders als unsere, aber wie?

Ich lebe mit meiner Familie und weiß noch nicht genau, wie alles hier funktioniert.... Die Engländer sind ein bisschen kalt. Und nicht so aufgeschlossen wie wir. Sie machen viele Partys. Essen viel, hauptsächlich Fast-Food. Andererseits sind sie sehr höflich. Einige sind sehr ausländerfeindlich und ich weiß, dass ich auf der Straße kein Rumänisch sprechen sollte.

Ich habe mich ganz schnell an die Dänen gewöhnt, als ich die Sprache verstanden und ihr Vertrauen gewonnen habe. Sie haben ziemlich wenige Vorurteile gegenüber den Einwanderern, aber es braucht Zeit, sich an andere Menschen zu gewöhnen.

Außerdem sind sie ein bisschen reserviert, aber höflich, obwohl sie nicht sagen, was sie denken. Sie verbringen ihre Zeit meistens zu Hause mit der Familie und mit einem engen Freundeskreis. Die Dänen sind sehr patriotisch.

Woran haben Sie sich am Schwersten gewöhnt?

Ich wohne in Bedford. Und jeden Tag fahre ich 60 Meilen bis nach London... Seit ich hier wohne, bin ich Pendlerin. Das ist die schwerste Sache für mich.

Für mich war es am schwersten, mich daran zu gewöhnen, nicht mehr zu spät zu kommen.

Möchten Sie in Zukunft dort weiter leben? Warum?

In der Zukunft werde ich hier bleiben. Ich liebe England. Alle meine Cousinen, Tanten und die ganze Familie ist hier... Also, ich habe keinen Grund, dieses Land zu verlassen. Ich bin sicher, dass ich bis nächstes Jahr hier bleiben werde, um die Universität zu beenden. Dann werde ich hier arbeiten und werde mich entscheiden, wo ich den Master machen soll. Ich bin nicht sicher, ob ich immer hier leben werde, oder ob ich in ein anderes Land ziehen werde.

Dora, wie hat Sie das "England"-Erlebnis verändert?

Ich gehe sehr leicht auf Menschen zu. Ich habe gelernt, neue Freunde zu finden, die anders sind als ich, und ich akzeptiere die anderen, weil ich auch manchmal als Fremde angesehen wurde. Ich habe ein feineres Gefühl dafür entwickelt, was es bedeutet, mit anderen Leuten zu tun zu haben, die anders sind. Und ich bin sehr zufrieden, dass ich England gewählt habe.

Und Sie, Edi, wie hat Sie das „Dänemark“-Erlebnis verändert?

Vorteile: Ich habe gelernt, flexibel, aufgeschlossen zu sein, keine Vorurteile zu haben, auf die Details zu achten, nicht mehr der Gesellschaft zu schaden, wie ohne Fahrschein zu fahren oder Papier auf die Straße zu werfen. Dann habe ich gelernt, in einem Team zu arbeiten, nicht zu spät zu kommen und Projekte pünktlich abzugeben. Und ich bin heute reifer und selbstständiger, weil ich gearbeitet habe.

Nachteile: Ich bin abweisender zu meinen Nächsten, weil ich viele Menschen kennengelernt habe, die ziemlich verschlossen sind. Und ich habe auch Verständnis mit Leuten, die etwas machen, womit ich nicht einverstanden bin.

Irina, dein Erlebnis ist anders. Kannst du uns darüber erzählen?

Meine Name ist Sirbu Irina Manuela und ich bin 28 Jahre alt. Ich habe Chorleitung an der Universität für Musik und Tanz, Lyon, Frankreich studiert. Die Sprache habe ich als zweite Fremdsprache in der Schule erlernt und dann habe ich einen Monat Französisch-Sprachkurse im Französisch-Institut in Bukarest besucht. Aber ich glaube, dass ich am besten hier in Frankreich Französisch gelernt habe. Die Menschen sind freundlich und offen ausländischen Studenten gegenüber, offen für neue Gewohnheiten. Die Anpassung war kein Problem für mich. Ich habe Kollegen, die gebürtige Franzosen sind, und ich verbringe sehr viel Zeit mit ihnen.

Die Möglichkeiten, eine musikalische Karriere zu machen, sind zahlreich. Der Staat unterstützt die Entwicklung der Kultur und fähige, begabte Menschen verdienen gut. In Rumänien ist dies nicht möglich.

Es war meine erste Erfahrung im Ausland. Man gewinnt Unabhängigkeit auf eine positive Weise. Man lernt auch, alle Ressourcen, die materiellen und geistigen,

effizienter und ausgewogener zu verwenden. Es ist eine einzigartige Erfahrung, und ich ermutige alle, von einem solchen Programm (z. B. Erasmus) zu profitieren. Sie werden es nicht bereuen!

Trotzdem hast du entschieden, nach Rumänien zurück zu kommen. Warum?

Ich habe mich an die Menschen dort angepasst, aber ich habe Frankreich nie als zweite Heimat betrachtet. In Rumänien ist meine ganze Familie, Verwandte und Freunde. Ich könnte es einfach nicht endgültig verlassen. Tatsächlich kann ich mich hier eigentlich nicht wirklich auf meinem Gebiet weiter entwickeln. Aber es ist mir wichtig, etwas in meiner Heimat zu bewegen.

Wir danken Ihnen und wünschen Ihnen viel Erfolg!

Gemeinsam mit ihrer Deutschlehrerin Ella Shlosberg haben die bilingualen Deutschgruppen (Mathe-Info) Klasse 10F und 11F beschlossen, die diesjährige deutsche Schülerzeitschrift „UNSERE ZEITSchrift“ zu dem Thema „Heimat im demografischen Wandel“ zu gestalten.

Der Titel der diesjährigen Zeitschrift lautet „UNSERE HEIMAT“.

Die Schüler haben Interviews, Essays, Berichte, Aphorismen, Geschichten und Gedichte geschrieben, Fotos gemacht, Bilder gemalt und Grafiken zu dem Thema erstellt.

Praktisch alle Schüler haben sich an diesem Projekt beteiligt.

Die Klasse 10F besuchen 16 Schüler, die Klasse 11F besuchen 19 Schüler. Das Ziel dieser bilingualen Deutsch-Gruppen ist natürlich, das DSDII abzulegen.